

W i t t e n b e r g

in der

Einweihungsfeyer

seiner neuerbauten

Schloß- und Universitätskirche

den 6ten August 1770.

poetisch vorgestellt

und

auf Ersuchen dem Druck überlassen

von

Daniel Wilhelm Triller

Churfürstl. Sächß. Hofrath und ersten öffentlichen Lehrer
der Arzneywissenschaft.



Wittenberg

in der Ahlfeldischen Buchhandlung auf der Schloßgasse.

QK. 71^a, 13.





DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

Wittenberg in der Einweihungsfeyer seiner neuerbauten Schloß- und Universitätskirche den 6ten August 1770.

**poetisch vorgestellt ... von Daniel Wilhelm Triller Churfürstl.
Sächß. Hofrath und ersten öffentlichen Lehrer der
Arzneywissenschaft**

Triller, Daniel Wilhelm

Wittenberg, 1770

VD18 10428895

urn:nbn:de:gbv:3:1-262919

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

150 111

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.



Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.



Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.



Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or reference number.



Kurzer Vorbericht

an

den geehrten Leser.

Innerhalb zehen Jahren, haben wir bekanntermassen, allhier, drey wichtige und denkwürdige Veränderungen erlebt, nemlich zuerst, eine höchst betrübte, und denn auch zwo höchst erfreuliche. Im Jahr 1760. den 13. October, habe ich leider! unser Wittenberg im Feuer gesehen und beschrieben: Drey Jahre darauf, den 15. Februar 1763. habe ich Wittenberg in der Friedensfeyer, betrachtet und gleichfalls beschrieben. Endlich sieben Jahre hierauf, nemlich in diesem 1770. Jahre, den 6. August, sehe ich nun auch, Gott Lob! Wittenberg in der Einweihungsfeyer seiner wieder neubauten Schloß- und Universitätskirche, als eine ansehnliche und herrliche Frucht, und kräftige Wirkung des wieder erlangten goldenen Friedens; und habe zugleich, noch in meinem hohen Alter, von 76. Jahren, ebenfalls, das sonderbare Vergnügen, auch diese prächtige und merkwürdige Feyerlichkeit im folgenden Gedichte, wo nicht zierlich, künstlich, oder erhaben; jedoch redlich, andächtig und dankbar, zu beschreiben.

✠

Der

=====

Der Herr, als der allmächtige und gnädige Friedens- und Tempels-Stifter, sey ewig, ewig dafür gelobet und gepriesen! Weil Er uns solchergestalt, nur einmahl betrüben und dagegen zweymahl erfreuen wollen.

Der alte comische Dichter, Diphilus, sagt zwar, daß Gott und Glücke den armen Sterblichen gleichsam aus einem Becher, allezeit nur einmahl etwas gutes, und hingegen drey- mahl böses, zu trinken, darreiche: welche harte und traurige Meynung auch Menander, Philemon, Xenophanes, Plautus, Plinius, ja selbst Homerus, Hesiodus, und viele andere, angenommen; deren Zeugnisse der scharfsinnige und vielbelesene Bayle in seinem Wörterbuche, oder besser, grossen und vollständigen Bibliothek, anführet, auch ihm, nach seiner Gewohnheit, beypflichtet: Wiewohl ihm der nicht minder scharfsinnige Leibniz, wenigstens in diesem Stücke, gründlich widersprochen, dergleichen auch der fleißige und gelehrte Buddeus, und viele andere mehr, rühmlich gethan haben.

Aber der erhabene tragische Dichter Euripides, ingleichen Plutarchus, Plato, Maximus Tyrus, Marc. Antoninus, Epictetus, Arrianius, Cicero, sonderlich aber Seneca, im IV. Buche von den Wohlthaten, und an vielen andern Orten seiner Episteln und natürlichen Fragen, nebst vielen andern alten Philosophen, Rednern und Dichtern, haben auch
bloß



bloß aus dem natürlichen Lichte einer gesunden Vernunft, und der täglichen wohl bemerkten Erfahrung, auch ausser der heil. offenbahrten Religion, geschlossen und erwiesen, daß Gott nach seiner unendlichen Güte und Vollkommenheit, dem von ihm erschaffenen menschlichen Geschlechte insgemein, mehr gutes, als böses, wiederfahren lasse. Daher nun folglich, der oben angeführte harte Ausspruch des Diphilus also billig zu mildern und umzukehren seyn möchte, daß nehmlich der gütige Gott dem Menschen aus seinem Kelche, größtentheils, nur einmahl böses, hingegen, dreymahl gutes, zu trinken gebe. Aus welcher gründlichen Ueberzeugung, ich vormahls, im II. Theil meiner Gedichte, selbst also beschrieben:

Es trifft doch meistens die Rechnung richtig ein;
Daß wo ein Unglück ist, drey Glück darneben seyn:
Gott hat dem Menschen ja nicht in die Welt gesetzt,
Daß er sich quälen soll; nein! daß er sich ergötzet. &c.
welchen unlängbaren Grundsatz ich hernach viel weitläuftiger und gründlicher aus der Vernunft, Natur, Erfahrung und heil. Schrift ausgeführt in der Betrachtung über die nachdencklichen Worte Hiobs Cap. II, 10. haben wir Gutes empfangen von Gott &c. welche im III. Theil unserer Gedichte von p. 181. bis 204. nach der Länge zu lesen. Doch wir haben nun Gott Lob! einen neuen deutlichen und sichtbaren Beweis von
dieser

dieser festgegründeten Wahrheit, selbst in diesen unsern Tagen, vor Augen liegen: da uns nehmlich Gott, wie bereits im Eingange gedacht worden, zuvor, nur einmahl betrübet und mit Feuer heimgesuchet; hingegen nun zweymahl erfreuet, und mit einer doppelten Freudenfeyer höchstgnädigst beglücket: wofür ich ihm in diesem geringen Gedichte, auch an meinem Theil, mein schuldiges Dankopfer demüthig abstatten wollen; welches ich endlich auf inständiges Bitten, dem Druck willig überlassen. Wie nun vormahls, Wittenberg im Feuer vor zehen Jahren, so glücklich gewesen, einigermaßen zu gefallen, und mit Nutzen und Vergnügen gelesen zu werden, wie acht starke Auflagen desselben, deutlich bezeugen können. Wie ferner, erst kürzlich, Wittenberg in der Friedensfeyer, Kennern gleichergestalt, nicht unangenehm gewesen; sonderlich aber einem großen Durchl. Herzog, und zugleich einem der größten Helden von Deutschland, ja von ganz Europa; als dessen höchst gnädiges ja allzugünstiges Urtheil selbst in meinen Händen, noch befindlich: so hoffe fast gleichermaßen, daß auch nun Wittenberg in der Einweihungsfeyer vielleicht das zufällige Glück haben könnte, doch einigen, auch wohl vielen, wo nicht allen, zu gefallen, zumahl wenn sie mehr auf das Herz, als auf die Kunst, oder Sprache sehen wollen. In welcher angenehmen Zuversicht ich nun mit den Worten jenes Poeten schließe:

At voluisse, sat est: Animum, non Carmina, jacto.

Geschrieben zu Wittenberg den 5. August 1770.

PLINIUS



PLINIVS CAECILIUS SECVNDVS

Epist. XCVIII. Lib. X.

*Iam desolata Tempia coeperunt celebrari, et sacra solennia diu
intermissa repesi.*



Was läßt sich für ein Jubellied
Doch heut, in unsern Mauern hören?
Warum ist jedermann bemüht
Den Tag so herrlich zu verehren?
Was macht der Glocken weiter Mund
So laut, für eine Seyer kund?

X 2

Warum



Warum ist Stadt und Land erfreuet?
 Ja freylich! ist zu dieser Zeit,
 Ein Fest von grosser Wichtigkeit:
 Der Tempel wird heut eingeweihet.

S! wolite mir doch diesesmahl
 Dieß letzte mahl, mein Wunsch gelingen,
 Und Phöbus sanft erhizter Strahl
 Mein kaltes Blut in Wallung bringen!
 O! wolten doch vom Helicon,
 Die Musen meinen schwachen Ton
 Mit ihrer starken Kunst beleben!
 Ein Lied voll Nachdruck, Geist und Kraft,
 Pracht, Anmuth, Wisz und Wissenschaft,
 Heut würdig an den Tag zu geben.

Hein! eitle Musen, weichet fern!
 Bleib, Phöbus, nur an deinem Orte!
 Hier weiszt dieß neue Haus des Herrn
 Uns noch zur alten Simmelspforte:

Die

❁ ❁ ❁

1

Die heilige Muse soll allein
Von mir jetzt angerufen seyn,
Die Davids Harfenspiel beselet;
Wo diese mir nur günstig bleibt,
Und meinen Geist erweckt und treibt,
Hab ich das beste Theil erwählet.

Ich bin erhört! schon wächst der Muth,
Dieß Fest erbaulich zu besingen;
Schon fühl ich in mein altes Blut
Ein neues Dichterfeuer dringen:
Doch soll kein rauher Sylbenzwang,
Schwulst, Dunkelheit und Uebelklang
Nach neuer Art, das Ohr betäuben:
Mein Lied soll teutsch, natürlich, rein,
Nicht allzu hoch, noch niedrig seyn,
Und mit Vermunft, im Mittel bleiben.

Wie kläglich sahst du, Gotteshaus,
Wie kläglich sahst du vor neun Jahren,

X 3

Ach!



Ach! wie so kläglich sahst du aus,
 Als du im Feuer aufgefahren!
 Was war dieß für ein Schreckenstag!
 Was für ein harter Donnerschlag,
 Der dich so unverhofft betroffen:
 Du wurdest wilder Flammen Raub,
 Fielst jämmerlich in Asch und Staub,
 Und keine Rettung war zu hoffen.

Auf dich nur ward zuerst gezielt,
 Du hast die ersten Feuerballen
 In deinem Heiligthum gefühlt,
 Und bist zuerst in Schutt verfallen:
 Die Hörner selbst vom Altar
 Beschützen nicht vor der Gefahr;
 Du mustest stürzen und zerbrechen:
 Und wer dich sah, schlug an die Brust,
 Beweinte kläglich den Verlust,
 Und konnte nichts vor Wehmuth, sprechen.

Wach! wie ist dieser Unglücksfall,
 So plöglich über dich gekommen!
 Am Sonntag wurde noch der Schall
 Von Gottes Wort, in dir vernommen:
 Doch, als der Montag drauf erschien,
 Sah man dich schon in Flammen glühn;
 Und eh der Abend angefangen,
 Da war dein Bau, mit aller Pracht,
 Der dich so weit berühmt gemacht,
 Bereits, erbärmlich untergangen.

Was,

- (*) Nehmlich, am 12. October 1760. als am 19. Sonntage
 nach Trinitatis, wurde frühe, noch eine erbauliche Trost- und
 Erweckungs-Predigt gehalten, welche, leider! die letzte gewesen:
 Denn gleich den folgenden Montag darauf, nemlich, den 13.
 October, als an dem erschrecklichen Tage der Belagerung
 selbst, fund fast um eben dieselbe Zeit, zu welcher Tages vorher,
 nurgedachte nachdrückliche Ermunterungs-Predigt abgeleget wor-
 den, diese alte berühmte Hauptkirche, leider! bereits in vol-
 len Flammen; und gegen Abend, lag sie schon jämmerlich in
 Schutt und Asche. Sed Animus meminisse horret, luctu-
 que refugit.



Was, aber, blieb von dir zurück,
 Als nur vier kahle schwarzen Wände?
 Wie manches grosse Meisterstück
 Fand, leider! hier zu früh sein Ende:
 Was Albert Dürers Zauberhand
 Und Cranachs Wunderkunst erfand,
 Ward alles durch die Blut verzehret:
 Kein Denkmahl, war es gleich von Stein,
 Ja selbst von Erz, konnt sicher seyn;
 Es ward zertrümmert und zerstöhret.

Wo sind die Zierden alter Zeit,
 Lutherus und Melanchthon blieben?
 Der Flammen wilde Grausamkeit
 Hat ihre Bilder aufgerieben:
 Doch, ob die Farben gleich vergehn,
 Bleibt ihr Gedächtniß dennoch stehn,
 Und troget allem Sturm der Zeiten;
 Was Sie gethan, was Sie gelehrt,
 Bleibt von dem Feuer unversehrt,
 Und dauert in die Ewigkeiten.

Gott

Gott ist gewiß an keinen Ort,
 An keinen Stein, noch Holz, gebunden,
 Brennt auch die Kirche; wird sein Wort
 Doch nicht von Flammen überwunden:
 Ein feindlich Schwerdt, ein Mordgewehr,
 Ein ungezähltes Kriegesheer,
 Granaten, Bomben und Carcassen,
 Ja selbst die ganze Hölle wuth,
 Die müssen dieses höchste Gut
 Jedoch unangefochten lassen.

Wer aber spricht die Arbeit aus,
 Wer kan die Schwierigkeit benennen?
 Oh man dieß Neue Gotteshaus
 Nach Wunsch, also vollenden können:
 Wie machte manche Hinderniß
 Den festen Vorsatz ungewiß,

XX

Und



Und ließ die Absicht schwer vollbringen:
 Doch weil des Höchsten Hülf und Rath
 Hier mächtig selbst ins Mittel trat;
 Mußt endlich doch der Bau gelingen.

Vergleichen ist dem Esra dort,
 Beym Tempelbau, auch wiederfahren;
 Allein, er baute dennoch fort,
 Wie stark die Hindernisse waren;
 Und brachte mit beglückter Hand,
 Zulezt, das schwere Werk zu Stand,
 Das er, mit Gott erst unternommen;
 Er weihte drauf den Tempel ein,
 Hieß die Gemeinde fröhlich seyn,
 Die weinend, vor sein Antlitz kommen.

Gott hat manch frommes Herz gelenkt,
 So hier, als auch in fernen Landen,

Daß

Daß dessen Mitleid uns beschenkt,
 Und unserm Mangel beygestanden:
 Doch Du, Durchlachtigster August, (**)
 Der Unterthanen Trost und Lust,

XX 2

Hast

(**) Von dem vortreflichen Röm. Kayser August rühmet sonderlich
 Suetonius, nebst andern, daß er die durch Alterthum, Krieg
 oder Brand, zerstörten Tempel wieder aufgerichtet und von
 neuem herrlich ausgezieret: *Aedes sacras vetustate collapsas,
 aut incendio absumtas, refecit: easque opulentissimis donis
 adornavit.* Welche hochlöbliche That Ovidius noch mehr, also
 prächtig erhebet: Wobey er diesem Ruhmwürdigsten August fast
 eben diesen Segen, Heil und Wohlergehen in seiner Röm. Hel-
 densprache gewünschet; dergleichen wir unserm gnädigsten Au-
 gust, Der jenem Röm. Monarchen nicht nur am Nahmen,
 sondern auch vornehmlich an Tugenden, und großmüthigen Vor-
 sorge für unsern eingäscherten Tempel, genau gleichet, in unse-
 rer teutschen Muttersprache, aus einem teuschredlichen und ehr-
 erbiethigsten patriotischen Herzen, allhier angewünscht haben.

Doch



Hast hier das meiste beygetragen:
 Dieß neuerbaute Heiligthum
 Wird ewiglich, zu Deinem Ruhm,
 Von Deiner milden Gnade sagen.

Gott

Doch man höre nun selbst die prächtigen Verse des Römischen
 Dichters, Lib. II. Faator.

Caetera (Templa) ne simili caderent labefacta ruina,

Cauit sacra prouida Cura Ducis:

Sub quo Delubris sentitur nulla senectus:

Nec fatis est, homines; obligat ille deos.

Templorum Positor, Templorum sancte Refector!

Sit superis, opto, mutua Cura TUI.

Dent TIBI coelestes, quos TU coelestibus, annos,

Proque TUA, maneat in statione, domo!

Gott überschütte Dich dafür,
 Mit reichem Segen aus der Höhe,
 Und gebe, daß es ewig Dir,
 Und Deinem Stamme, wohl! ergehe!
 Es breite sich Dein hohes Haus
 In ungezählte Sprossen aus,
 Die Dir und Deinen Ahnen gleichen:
 Die Krone bleibe frisch und grün,
 Das Unglück müsse ferne fliehn,
 Und nie das Glück von Dir weichen!

So stehst du, Tempel, nun vollführt,
 So ist dein herrliches Gebäude
 Von innen, prächtig ausgeziert,
 Und äußerlich, der Augen Beyde:
 Heut wirst du würdig eingeweiht,
 Heut will dir unsre Christenheit

X X 3

Die



Die ersten Opfer dankbar bringen:

Heut soll das erste Jubellied

Aus einem freudigen Gemüth,

In deinem Heiligthum erklingen.

Denk, Wittenberg, an diesen Tag!

An diesen hellen Tag der Freuden!

Vergiß den hartgefühlten Schlag,

Gedenk nicht an das alte Leiden:

Die Trauerstunden sind vorbei,

Heut wird nun wieder alles neu,

Und lebend, was als todt, gelegen;

Heut schrecket uns kein Bombenknaß,

Heut fürchten wir nicht Tod und Fall,

Heut kehret sich der Fluch in Seegen.

Doch, Welch ein seltner Glanz erfüllt

Auf einmahl plötzlich mein Gesicht?

Was

Was seh ich für ein Frauenbild,
 In mehr, als Sonnenhellem Lichte?
 Die heiligste Religion
 Läßt sich von ihrem hohen Thron,
 In holder Majestät, hernieder:
 Sie trägt die Bibel in der Hand,
 Ein himmelblau bestirnt Gewand
 Umgiebt die unbefleckten Glieder.

Der Talmud und der Alcoran,
 Der blinden Heyden stumme Bögen,
 Der Atheisten frecher Bahn,
 Sich thöricht, Gott zu widersetzen,
 Der Freygeist, Spötter und Deist,
 Der Arianer, Donatist,
 Und was für Keger mehr entstanden;
 Die alle liegen nun geküecht,



Zu ihren Füßen, unterdrückt,
Beschämt, gedämpft und überwunden.

Die Wahrheit, Unererschrockenheit,
Gedult und Sanftmuth stehn zur Seiten;
Viel tausend Zeugen sieht man weit
In weissen Kleidern, sie begleiten;
Die unter strengster Folter Qual,
Kost, Zangen, Del, Pech, Kreuz und Pfahl,
Sie dennoch ungeschreit bekennet,
Und ihrer Seligkeit gewiß,
Ohn alle Furcht und Kimmerniß,
Als Helden, in den Todt gerennet.

Hun gebet acht, und merkt genau!
Die Gottheit läst sich selbstn hören:
In diesem Neuen Kirchenbau
Sollt ihr die alte Wahrheit lehren:

Fangt

Fangt euren Gottesdienst so an,
 Wie ihr zu jener Zeit gethan,
 Eh Krieg dieß Bethaus eingerissen;
 Fliehet Geiz, Verfolgung, Haß und Neid,
 Ermahnet mit Bescheidenheit,
 Und herrscht nicht über die Gewissen.

Doch troset nicht auf Stein und Holz,
 Und sprecht: Zion ist das Heron Tempel: †
 So thaten auch die Jüden stolz;
 Doch merkt ihr klägliches Exempel:
 Als Titus ihren Uebermuth
 Durch Mauerbrecher, Stahl und Blut,
 Als Gottes Geißel, ausgetrieben;
 Da ward des Tempels höchste Pracht

Der

† Jerem. VII, 4. seqq.



Der tiefsten Erde gleich gemacht,
Kein Stein ist auf dem andern blieben.

Ist dieß zu alt; könnt ihr nunmehr,
Ein neu und näher Beyspiel haben;
Auch euer Tempel lag bisher,
Durch Krieg und Brand, im Schutt begraben:
Nun weiht ihr ihn zwar wieder ein;
Doch, soll er recht geweiht seyn,
Müßt ihr mir eure Herzen weihen;
Die hab ich mir zum Siz, erwählt;
Wo dieses Heiligthum mir fehlt,
Kann mich der Tempel nicht erfreuen.

Drum freuet euch an diesem Tag!
Doch freuet euch mit Furcht und Zittern,

Daß

Daß euch kein Unglück treffen mag,
 Und hütet euch, mich zu erbittern:
 Wenn ihr mich aber treu verehrt,
 Das Wort der Wahrheit gerne hört,
 Und gerne thut; so sollt ihr leben:
 Und ob ich gleich jetzt von euch geh;
 Will ich euch dennoch aus der Höh
 Mit Nachdruck, meinen Segen geben.

So sprach sie; und verschwand zugleich:

O! laßt die Rede nicht verschwinden,
 Vielmehr, sie lebenslang, bey euch
 In euren Herzen Eingang finden:
 So wird der Tempel feste stehn,
 Und nicht mehr kläglich untergehn;

So

So wird man noch in spätesten Zeiten,
So oft der Tag zurücke kehrt,
Den Gottes Schuld euch heut gewährt,
Ein Lob- und Dankfest hier bereiten,

